

Citation style

Kmec, Sonja: review of: Jean-Paul Hoffmann, Familienchronik der Stadt Vianden ab 1678 mit den Ortsteilen Vorstadt (bis 1802), Schloss, Mühle, Scheuerhof, Sanatorium und Nikolausberg. 7 332 Familien, 16 463 Personen, 233 Fotos, Vianden: Veiner Geschichtsfrënn, 2016, in: Hémecht, 2018, 2, p. 125-126, DOI: 10.15463/rec.1256102597

First published: Hémecht, 2018, 2



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Jean-Paul HOFFMANN, Familienchronik der Stadt Vianden ab 1678 mit den Ortsteilen Vorstadt (bis 1802), Schloss, Mühle, Scheuerhof, Sanatorium und Nikolausberg. 7 332 Familien, 16 463 Personen, 233 Fotos. [Vianden]: Veiner Geschichtsfrënn [2016], 954 S.; ISBN; Preisangabe.

Familienchroniken beschäftigen sich üblicherweise mit einer – mehr oder weniger weit verzweigten – Familie. Geschrieben werden sie meist von Ahnenforschern, die an dem Aufspüren der Lebensdaten, Wanderungen, Leistungen und Verbindungen der eigenen Vorfahren interessiert sind. Allerdings stoßen auch Forscher, die die Geschichte eines bestimmten Ortes aufarbeiten, unweigerlich auf ein Familiennetzwerk, das die Geschicke dieses Ortes maßgeblich mitgestaltete. Eine „Familienchronik“ oder ein „Familienbuch“ ist in diesem Zusammenhang keine Erzählung, sondern eine Auflistung von Tausenden von Personen in familiären Zusammenhängen, akribisch durchnummeriert, mit Lebensdaten und Querverweisen: eine nutzerfreundliche Aufarbeitung von Gemeindearchiven und Pfarrregister. Zunehmend werden diese Daten von kommerziellen Anbietern (wie www.family-search.org) oder von Vereinen (wie www.luxroots.com) auch online angeboten.

Das Genre der geographisch klar umrissenen „Familienchronik“ wurde in Luxemburg seit den späten 1950er Jahren von Nicolas Charpentier (Rümelingen), Emile Marx (Hassel) und Henriette Muller-Wirth (Niederpallen) bedient. Nebst Camille Weiler (Simmern), Joseph Bour (Walferdange), René Fehlen (Dalheim), Charles Rosenfeld (Fischbach), Jos Wagner (Niederanven) und Marc Pauly (Düdelingen) beherrscht Prosper Kayser mit über 20 Familienchroniken einzelner Gemeinden und Städten der Moselgegend seit 1999 das Feld. Zum Teil explizit als „genealogische Hilfe“ angeboten, verstehen diese Publikationen sich nicht als Zubringer einer historischen Demographie – wie Jean-Paul Lehnern es bereits in seiner Rezension bedauert hatte.¹ Nichtsdestotrotz sind diese Publikationen von unschätzbarem Wert für die Sozial- und Kulturgeschichte, insbesondere da die Einsicht in Archive mit persönlichen Daten immer strenger reguliert wird.

Das gilt auch für den vorliegenden Band von Jean-Paul Hoffmann, dem Vizepräsidenten der 1973 gegründeten „Veiner Geschichtsfrënn“. Er richtet sich im Übrigen nur in zweiter Linie an Genealogisten. Sein erstes Ziel ist es, den Einwohnern von Vianden die Gelegenheit zu geben, „ihre Vorfahren in Erinnerung [zu] rufen [und] näher zu erkunden“ (S. 6). Die später zugezogenen Viandener werden nicht angesprochen; dabei mag dieser Einblick in die rezente Vergangenheit einer Stadt, deren touristisches Augenmerk sich besonders auf das Mittelalter richtet, auch für sie von Interesse sein. Hervorzuheben sind die biographischen Ergänzungen, die insbesondere aus der *Gedenktafel der Viandener Bürger und Familien* von Alexander König (1932) und diverser grauer Literatur stammen. Auf Anfrage sagt sich der Autor zudem bereit, weitere Angaben zu den Familienmitgliedern (Beruf und Quellenreferenz) mitzuteilen (S. 17).

Abgerundet wird das Werk durch einen Namensindex, eine Auflistung der Namensvarianten (für die onomastische Sprachforschung von Interesse!) und einen

¹ Sammelrezension zu Familienchroniken der Gemeinden Dalheim und Sandweiler sowie der Stadt Düdelingen, in: *Hémecht* 69/1 (2017), S. 134f..

Ortsindex, der Vianden nicht nur mit dem Rest des Landes und den Nachbarländern verbindet, sondern auch mit Brasilien, den USA usw.

Die Schwarzweißfotografien bieten mehr als nur ein „Auflockern“ der trockenen Materie. Zwar sind sie leider oft undatiert und ungenau lokalisiert, aber die Porträtierten werden, wenn möglich, mit Namen und Lebensdaten identifiziert. Für die visuelle Anthropologie mag das Bildmaterial neue Erkenntnisse bieten zu der Selbstdarstellung einer Kleinstadt, die zwischen dörfischen Traditionen und städtischen Vorbildern oszilliert, und ihrer Einwohner.

Sonja Kmec